



Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 9. März.

Das Mädchen von Zante. (Die hier erzählte Begebenheit ereignete sich wirklich zu Zante, während der Vater des Verfassers dieses Aufsatzes dort Gouverneur war.) Wer die schönen Tage einer Weinlese auf den jonischen Inseln, und besonders auf der Insel Zante erlebt, der wird sie nie vergessen. Die wunderschönen schlanken Mädchen mit ihrem vielfarbigen turbanartigen Kopfsputz und dem schwarzen, mit Weinlaube reich gezierten Haare, die schönen Männer, die ihnen in der Arbeit beistehen, die blumengekrönten, barfüßigen Kinder, die eigentliche Physiognomie des Landes, und über demselben das Blau des reinsten südlichen Himmels — das alles zusammen bildet ein Ganzes, das sich im kälteren Norden die lebendigste Einbildungskraft kaum ausmalen kann.

„Guter Gerasimo,“ so sagte Zurelli, die schönste der zanteotischen Mädchen, zu ihrem Geliebten, als sie am Gestade des Meeres von der Arbeit des Tages ausruhten, „du scheinst nicht so zufrieden und heiter wie sonst, und sich,“ fügte sie hinzu, indem sie die Blumenkrone von ihrem Haupte nahm, „diese Blätter sind verwelkt von der brennenden Hitze der Mittagssonne, während die Wolken, die sich über uns bilden, selbst den Abendstern zu verhüllen drohen. Gewiß,“ fuhr sie fort, „ist dies ein Sinnbild deiner Stimmung. Deine Stirne ist umwölkt und deine Miene befangen, sey doch heiter, Lieber, wie sonst, wenn mich dein Lächeln beglückte.“ Gerasimo antwortete nicht, er setzte sein Waldhorn an die Lippen und spielte eine Arie. Als er geendet, blickte er mit düsterem Ausdruck auf das Antlitz seiner Freundin. Endlich sagte er, mit dem Tone der innigsten Liebe: „Zurelli,

ich habe einen Plan, den ich dir mittheilen muß.“ „Wohl an, mein Theuerster,“ erwiderte diese lächelnd, „und welchen denn?“ da ergriff er abermals sein Horn und spielte einen bekannten englischen Marsch.

„D jetzt weiß ich es! ich weiß es!“ rief das Mädchen, sprang hastig auf und stand mit erglühenden Wangen und strafendem Blicke vor ihrem Geliebten. „Ich habe dich neulich mit jenen englischen Rothröcken auf deinem Instrumente spielen sehen; sie haben dich verführt, und jetzt willst du ihren unruhigen, wandernden Banden als Musiker folgen, willst mit dem Fremdling ziehen, und mich und dein Vaterland verlassen!“ „Nicht doch, Geliebte,“ erwiderte Gerasimo, indem er sie auf die Stirne küßte, „ich trenne mich nie von dir, ich meine, wir gehen zusammen.“ „Und warum,“ sagte Zurelli ruhiger, „warum wolltest du deine Heimath verlassen, diese schönen Gestade, deine Hütte und die Blumen verlassen, die für unsern Brautkranz blühen sollten, um ein fremdes unbekanntes Land zu besuchen, das weit von hier im fernen Nebelmeer liegt?“ „Weil ich dieser ruhmlosen Ruhe müde bin,“ antwortete Gerasimo, weil ich die Welt sehen möchte, Zurelli!“ „Aber meine Mutter?“ wendete das Mädchen ein; „du lässest freilich keine zurück. Hätte sie noch andere Kinder, die sie in ihrer Einsamkeit trösten könnten, ich würde nicht zögern, sie zu verlassen, um dir zu folgen, aber“ — sie hielt inne, lehnte sich an die Schulter ihres Geliebten und weinte. „Deine Mutter ist nicht alt, Geliebte,“ begann Gerasimo wieder mit beruhigendem Tone, „ihr fehlen die Kräfte nicht, und in kurzer Zeit werden wir zurück seyn.“

Ungeachtet Zurellis Thränen, ungeachtet ihrer lebhaften Bitten ließ er sich bei einem englischen Regimente, das damals in Zante lag, als Musiker anwerben. Mir ist, als sehe ich ihn noch unter den Fenstern des Gouvernementsgebäudes mit seinem scharlachrothen Turban und seiner von Gold schimmern- den Weste. Gerasimo ward der beste Musiker bei dem Musikchor des **ten Regiments.

Eines Abends hatte der Generalgouverneur der jonischen Inseln, der auf dem jenseitigen Ufer residirte, eine große Gesellschaft zum Mittagessen. Er schickte also einen Boten nach Zante, mit dem Befehl, daß die Musiker, zu denen Gerasimo gehörte, sogleich hinüber kommen sollten, um seine Gäste zu unterhalten. Der Obrist des Regiments, der ebenfalls Freunde bei sich hatte, ließ ihm antworten, die Musik sey bereits bestellt. In der Aufwallung des Zorns läßt General L— abermals sagen, die Leute ständen sämmtlich unter seinen Befehlen, und er verlange augenblicklichen Gehorsam. Das Musikchor schiffte sich also ein, aber ohne Instrumente.

„Gut,“ sagte General L—, als er auf seinen Balkon trat und auf die stumme Gesellschaft herabschaute, die vor seinem Hause versammelt war; „aber warum spielt ihr denn nicht?“ Der kühne Gerasimo trat nun als Redner vor den Andern hervor. „Unser Obrist,“ sprach er mit zornigem Blicke, „läßt sagen, daß die Leute der Musik des **ten Regiments Ihnen zu Gebote stehen, so lange dasselbe auf den jonischen Inseln liege; die Instrumente aber seyen das Eigenthum des Regiments, darum haben wir sie denn auch nicht mitgebracht.“ „Sklave!“ schrie General L—, und ließ seinem Zorn freien Lauf, weil der Obrist nicht gegenwärtig war. „Sklave!“ wiederholte Gerasimo, und sein stolzes südliches Blut drang ihm in die dunkle Wange. „Mit wem sprechen Sie?“ „Mit dir, Schurke!“ erwiederte verächtlich der General. „Wiederholen Sie dieses Wort, wenn sie es wagen!“ schrie Gerasimo wüthend in seiner Muttersprache, riß der nebenstehenden Schildwache die Flinte aus der Hand und legte auf General L— an. Aber sogleich ergriffen ihn die Wachen, und da er ein Angehöriger des brittischen Reiches war, so hatte er nach dem Kriegsgesetz das Leben verwirkt.

Mit geschlossenen Händen warf man ihn in das Schiff, in welchem sich die Musik traurig und schweigend wieder nach Zante einschiffte, und sobald sie landeten, wurde der Unglückliche in das Gefängniß geführt, das für die brittischen, auf der Insel garnisonirenden Truppen bestimmt war.

Aber wo weilte Zurelli, während über ihren Gerasimo diese Schmach erging? In der Einsamkeit ihrer Kammer, bei dem bleichen Scheine des Mondes traf ihr Ohr nur das Plätschern der Wellen am Ufer, und traurige, mannichfach wechselnde Gedanken waren ihre einzige Unterhaltung. „Zurelli!“ rief eine Stimme unter dem Fenster. „Still, Ruvina,“ versetzte Zurelli leiser und bog sich zum Fenster hinaus, „meine Mutter schläft.“ „So komm denn einen Augenblick herab,“ rief Ruvina ängstlich, und Zurelli eilte an die Thüre der Hütte zu ihrer Freundin. Der Mond beleuchtete Ruvinas Antlitz, ihre Züge waren bleich und verstört. „Wo ist Gerasimo?“ rief ahnungsvoll Zurelli, deren Gedanken sich sogleich auf ihren abwesenden Geliebten wendeten, und die voraus empfand, daß die Bewegung ihrer Freundin ein Unglück bedeute, das ihm begegnet seyn müsse. Denn so ist Frauenliebe! Jeder Gedanke, jede Furcht, die sie bewegt, hat nur Bezug auf den, in welchem sie allein lebt. „Er ist im Gefängnisse,“ antwortete Ruvina. „Im Gefängnisse!“ schrie Zurelli entsetzt. „Ja,“ erwiederte Ruvina; „der englische General, der dich im vergangenen Jahre mitnehmen wollte, derselbe hat ihn eingesezt.“

Mit der Schnelle des Blitzes eilte Zurelli in das Haus zurück, zurück in das Zimmer ihrer Mutter. Diese schlief immer noch. Sorgfältig stellte die Tochter die Lampe zurecht, die auf dem Tischchen am Bette stand, faltete ihren scharlachrothen Kopfsuß und barg ihre dunkeln Zöpfe in demselben. Dann warf sie ihren langen Mantel über die Schultern, schlüpfte mit leisem geräuschlosen Schritte hinunter und eilte mit Ruvina dem Gefängniß zu. Schweigend und in regelmäßigem Schritte gingen die engl. Schildwachen vor dem Thore auf und ab; aber sie erschrocken, als das zanteotische Mädchen vor ihnen stand, wie eine Erscheinung.

„Wo ist er?“ fragte sie mit heftiger Stimme. Die Soldaten schwiegen; doch an der



Pforte stand ein englischer Officier, der sie verstand. Die Thüren wurden geöffnet; der Officier winkte Zurelli und sie folgte ihm in den innern Eingang des Gefängnisses. Jetzt knarrte in seinen Angeln ein schweres Thor. Der Officier führte sie eine schmale steinerne Treppe hinauf, das Mädchen folgte bewusstlos mit zitterndem Schritt. Oben an der Treppe befand sich ein zweites Thor, auch dieses ward geöffnet, sie traten ein, und vor ihnen lag der sonst so lebendige, fecke Gerasimo.

(Beschluß folgt.)

Der Regenschirm. Es war in der Straße St. Honoré, zwischen Licht und Dunkel, als eben die Gaslaternen angezündet wurden. Ein heftiger kalter Regen fiel herab, und die rascher dahineilenden Wagen ließen dem Fußgänger nur die Wahl, von ihren Rädern bespritzt, oder von den Ergüssen der Dachrinnen durchnäßt zu werden. Ein Mann von stattlichem Bau und munterm Aussehen stand vor einem Bilderladen still, und betrachtete sehr aufmerksam gewisse Karikaturen. „Mein Herr“ — ruft ein armer Teufel ihm zu — indem er ihn beim Arm ergreift — „könnte man nicht um zwei Sous einen Platz unter Ihrem Regenschirm erhalten? Verzeihen Sie; aber Sie sehen, ich bin bis auf die Haut durchnäßt.“ Führt Euer Weg nach dieser Seite? (erwiederte der Eigenthümer des Regenschirmes, indem er seinen Weg fortsetzt) — Nun wohl, so nehmt mich beim Arm. — „Das laß ich mir gefallen!“ — fuhr der arme Teufel fort, indem er sich ohne Umstände an den dargebotenen Arm hängte — „Sie sind eine gute Haut; Sie gehören nicht zu jenem Haufen von Egoisten, die Alles für sich und nichts für Andere wollen.“ — Wen meint Ihr? — „Die Aristokraten.“ — Wer sind denn die Aristokraten? — „Die Deputirten und ihre Helfershelfer. Ach! wenn ich der König wäre, wie wollt' ich das Alles aufräumen!“ — Wie soll aber der König Diejenigen fortschicken, die das Volk ernannt hat? — „Das Volk? Sagen Sie lieber: die Reichen; ich spreche nicht von mir, der ich doch auch Rechte geltend zu machen hätte; aber Sie, sind Sie Wähler? Ich halte Sie für einen verabschiedeten Krieger, und diese sind niemals sehr reich, und weder Ihr Ehrenkreuz,

noch meine Arbeit würde uns in jetziger Zeit für etwas gerechnet werden. — Was mich betrifft, könnt Ihr Euch beruhigen; ich bin Wähler, und auch Ihr könnt durch Arbeit werden. — „Ja, es hat gewaltiges Ansehen dazu mit unsern Anstreichern, welche die alte Knallhütte, die wir niedgerissen zu haben glaubten, wieder ausbessern, und Alles für das erste Stockwerk, nichts für das Dachstübchen thun wollen. Sie glauben also, daß das Wahlgesetz durchgehen wird?“ — Ich bin dessen gewiß, mein Freund! — „Nun wohl, wir werden sehen.“ — Ihr scheint mit der Regierung sehr unzufrieden; was für Klagen habt Ihr noch gegen sie? — „Nah, wenn ich Alles sagen wollte, könnte ich bis morgen brauchen. Z. B. die Nichteinmischung: was soll das bedeuten? Sollten wir es nicht mit Belgien und Polen halten? Denn die Könige halten zusammen und führen Böses im Schilde. Lachen Sie nicht, es ist die Wahrheit!“ — Wissen, mein Freund, daß man in Belgien nicht einstimmig für die Vereinigung mit Frankreich ist, und daß wir uns also nicht gegen seinen Willen in seine Angelegenheiten mischen können. Was die Coalition betrifft, von der Ihr sprecht, so ist sie unmöglich, und übrigens sind wir bereit, uns zu vertheidigen. Und Ihr selbst, habt Ihr nicht irgend ein Gewehr vom Juli her, das noch an der Grenze Feuer geben würde? — „Was das betrifft, alter Haudegen, da sind wir bei der Hand.“ — In diesem Augenblicke waren beide am Thore des Palais-Royal angekommen. „Es lebe der König!“ rief eine Schildwache, indem sie das Gewehr vor dem gefälligen Manne präsentirte, der, nachdem er dem verdurkten armen Teufel seinen Regenschirm gelassen, trat, und die Menge der Nationalgardisten grüßte, die ihm freudig entgegengeeilte waren.

Kindlicher Gehorsam. Wie jüngst in Portugal der Fürst seinem Volke das Beispiel der Tücke, des bösen Willens und der Verdorbenheit gab, so gab einst Johann II. den Portugiesen das Beispiel des kindlichen Gehorsams, und flößte ihnen durch seine edlen Gesinnungen Achtung und Liebe für den Landesvater ein.

Alphons, durch unglückliche Kriege der Regierung überdrüssig, trat sein Reich seinem

Sohne, dem eben genannten Johann II., ab, indem er beschloß, eine Wallfahrt nach Rom und später in das gelobte Land zu thun.

Auf dieser Pilgerreise kamen Eilboten des Königs von Frankreich, Ludwig XI., zu ihm, die ihm die früher abgeschlagene Hülfe gegen Spanien zusagten, und ihn bewogen, in sein Königreich zurück zu kehren.

Alphons entschloß sich dazu nicht ohne große Besorgniß, daß sein Sohn, der erst vierzehn Tage König war, den Thron ihm nicht gutwillig wieder einräumen werde. Doch in der portugiesischen Stadt Cascars kam ihm sein Sohn mit seinem ganzen Hofstaat entgegen, umarmte den Vater zärtlich, warf sich ihm zu Füßen, und bat ihn, sich wieder den ersten seiner Unterthanen nennen zu dürfen.

Dies Beispiel des Sohnes wirkte bezaubernd auf alle Portugiesen, die mit gleicher kindlicher Weise dem alten Könige Gut und Blut anboten. Aber höchst ergriffen von der Liebe seines Sohnes war der Vater. Er schlug nun den Thron aus. Ein Wettstreit entstand zwischen Vater und Sohn, einer wollte dem andern den Vorrang lassen. Endlich ließ sich der Vater überreden, in Lissabon als erneuter König einzuziehen. Das Volk jauchzte diesem entzückenden Schauspiel zu. Alphons regierte im Ganzen 43 Jahre, und nach ihm Johann noch 14 Jahre.

Das Bild einer Schönen vor 3000 Jahren. Herr Passacqua theilt in seinen „ägyptischen Seltenheiten“ die Beschreibung einer vor 3000 Jahren blühenden ägyptischen Schönen mit, die neulich als Mumie aus ihrem dunkeln Sarkophage hervorgeholt worden und als eine der merkwürdigsten Entdeckungen des Alterthums betrachtet werden kann. Die Dame war in einer, der mediceischen Venus ähnlichen Stellung einbalsamirt und die erstaunenswürdige Regelmäßigkeit der Formen derselben beweist, daß sie in der Blüthe ihrer Jahre ins Grab gestiegen. Die auf ihrem Haupte befindlichen Flechten beweisen, mit welcher großen Sorgfalt ihr Haar geordnet worden; die Haarflechten waren mit 20 goldenen Nadeln, den Blumen gleich, aufgesteckt; fast wie die elegantesten Damen jetziger Zeit sie tragen. Ein Halsband, vielleicht das schönste damaliger Zeit, schmückte ihren Hals;

gleichsam aber, als ob die drei Reihen von kleinen in Gold und feinen Steinen ausgearbeiteten Gottheiten und Amulette, zum vollständigen Schmuck noch nicht hinreichten, waren ihnen noch zwei andere, weniger reiche, Halsbänder beigefügt. Zwei goldene Ohrringe hingen in ihren Ohren und ein sehr kleiner in Gold ciselirter und als Ring geformter Käferstein schmückte den Zeigefinger ihrer linken Hand. Ein lieblicher Gürtel in Lazurstein und Carneol in Gold gefaßt, umschloß die Mitte ihrer Taille, und ein Armband von einer doppelten Schnur in Gold und feinen Steinen gefaßten Perlen umgab ihren linken Arm. In dem Sarge und unter ihrem Kopfe, wie um ihn zu stützen, stand ein metallener ägyptischer Spiegel, und nahe bei demselben ein kleines in Schmelz gearbeitetes und mit Basreliefs verziertes irdenes Behältniß, worin sich ein in Elfenbein gearbeitetes Halsband befand. Längs der Mumie stand eine Art viereckiger hölzerner Schwänfchen, und drei Marmor-Basen, von denen zwei Räucherwerk und die dritte Spießglas zur Färbung der Umkreise der Augenlieder enthielt.

Merkwürdigkeiten der Spinne. Die Spinne bleibt in mehr als einer Rücksicht ein Wunderthier. Sie verfertigt ihre Wohnung aus sich selbst und gefäht ihr der eingenommene Platz nicht mehr, so schluckt sie ihr künstliches Gewebe in sich und breitet es an einem andern Orte wieder aus. Was aber noch besonders merkwürdig an ihr ist, besteht darin, daß ihre gesponnenen Fäden von keinem Wasser, selbst nicht von kochendem, aufgelöst werden.

Die Gräfin Rossi, alias Dem. Sonntag, ist nicht die erste und einzige Sängerin, die noch nach ihrer Standeserhöhung unter ihrem frühern Namen gesungen hat. Die berühmte Sängerin Camporese z. B. war bereits mehrere Jahre mit dem Fürsten Giustiniani vermählt, als sie noch in Paris und London sang, hauptsächlich weil die Vermögensumstände ihres Gemahls nicht die glänzendsten waren. Der Graf Rossi ist übrigens Gesandter des Königs von Sardinien in Haag, und seine berühmte Gattin wird ihm nun, nach ihrem Schwanengesange in Hamburg, dahin folgen.

Der jetzige König von England führt immer mehr die edele Sparkunst in Windsor ein. Außer dem Gehalt des Lord Maryborough, als Jagdmeister, erhalten im Schlosse noch 140 als Jäger, Treiber u. angestellte Leute Besoldung, von denen unter Georg IV. jeder außer seinem Gehalt noch 6 vollständige Livreen jährlich bekam, von denen jede 22 Pfd. St. kostete. Der König hat erklärt, daß er zwei Livreen jährlich für hinlänglich halte. — Bei einer Besichtigung der Keller des Schlosses, worin die Kohlen aufbewahrt werden, fragte der König, wieviel sie enthielten, worauf man ihm antwortete, 500 Chaldrons (ungefähr 11,500 Scheffel), und daß sie alljährlich etwa 2 bis 3 Male frisch gefüllt würden. In einem andern Theile der Gewölbe bemerkte der König abermals einen großen Vorrath Kohlen, und erhielt, als er fragte, was dies wäre, die Antwort aus dem Bauer als Millionair: Asche, und daß sie den Leuten zufiele. „Asche!“ sagte der König, indem er mit dem Fuße gegen die Kohlen stieß, „das heiße ich Kohlen und diese sollen sogleich verbraucht werden.“ Der König hat die Gewölbe vermessen lassen, und es hat sich gefunden, daß sie kaum den fünften Theil von dem fassen, was man angegeben hatte.

Nach der Wiedereinsetzung der Bourbons wollte Herr de Pradt, der bekannte Bischof von Mecheln, um seinen Royalismus zu bezeugen, eine weiße Cocarde aus der Tasche ziehen, griff aber malheureusement in die unrechte Tasche, und zog eine dreifarbig hervor, die er für alle Fälle auch bei sich trug.

Die Franzosen bezahlten unter Ludwig XIV. den Engländern, den Tyrannen der Meere, bedeutende Summen, um nicht die Segel streichen zu dürfen. Jedes Schiff mußte nämlich, wenn es einem englischen begegnete, die Flagge senken. Daher unsere Redensart, die Segel streichen. Unser Hutabnehmen ist auch eine Art von Segelstreichen; durch die Gegenseitigkeit schicklicher Rücksichten ist es nicht mehr ein Zeichen der Demüthigung, sondern der Achtung, und man weiß freilich oft nicht vor was.

Jemand erwähnte den großen Nutzen des Bambusrohres, das die Hindus, in deren Land es wächst, zu Pfählen, Balken, Stan-

gen, Tragebäumen, Palankinen (Sänften), Wassergefäßen und zu Trommeln gebrauchen. Ja, und die Prügel vergessen Sie nur nicht, rief Einer, durch welche das Bambusrohr der Cultur nützlich geworden ist.

Der Knabe eines Juden, welcher mit Ellen- und Schnittwaaren handelte, wurde von seinem Rechenmeister gefragt: „Wie viel Bier tel hat denn deine Elle?“ „Viertelhalb,“ war die Antwort.“

Der Engländer liebt die Freiheit wie sein rechtmäßiges Weib; er besitzt sie, und wenn er sie auch nicht mit absouderlicher Zärtlichkeit behandelt, so weiß er sie doch im Nothfall wie ein Mann zu vertheidigen, und wehe dem, der sich in seine heilige Häuslichkeit drängt — sey es als Galan oder als Scherge! — Der Franzose liebt die Freiheit wie seine erwählte Braut. Er glüht für sie, er flammt, er wirft sich zu ihren Füßen mit den überspanntesten Betheuerungen, er schlägt sich für sie auf Tod und Leben, er begeht für sie tausenderlei Thorheiten. — Der Deutsche liebt die Freiheit wie seine alte Großmutter.

Dreißylbige Charade.

Die Wittwe weint, der Mann ist todt,
Sie blieb zurück in Gram und Noth;
Und nahst du dich und fragst du sie;
Vergehet denn die Erste nie?
So schluchzt sie sehr und lobt den Mann
Und spricht die Zweite und Dritte dann.
Doch als zuletzt ein Freier naht,
Mit Trost im Wort und Rath und That
Und seine Hand ihr ehlich reicht,
Wird ihr das Herz so frei, so leicht,
Und in dem schönsten Ganzen drauf
Verfließt ihr neuer Lebenslauf.

Auflösung des Sylbenrathfels im vorigen Stück:
Glockenspeise, übliche Benennung der Masse, woraus die Glocken gegossen werden.

Bekanntmachungen.

(99) Grundstücke = Verkauf. Auf Antrag der Besitzerin sollen, wenn annehmlische Gebote erfolgen, nachbemerkte Grundstücke:

- a) der Gasthof zu Reuschberg bei Dürrenberg, mit Brauerei- und Brennerei-Gerechtigkeit und dritthalb unzertrennlich dazu gehörigen Viertellandes in Reuschberger Flur;
- b) ein Viertellandes Wandelacker in Kennewiser Flur, und zwar der langen Marke;
- c) eines dergleichen daselbst;

d) noch eins dergleichen ebendasselbst, in der sogenannten Niere;

e) ein halbes dergleichen in Poppitzer Flur, und

f) eine Wiese von 5 Acker in Kössener Flur, verkauft werden, und ist dazu ein Bietungs-termin, wo sowohl auf alle jetzt erwähnte Grundstücke zusammen, als auf den Gasthof mit Zubehör allein und auf jedes der übrigen Grundstücke ebenfalls allein, oder auch auf die sub b et c zusammen, Gebote angenommen werden sollen, auf

den 21. März 1831,

Vormittags Zehn Uhr, angesetzt, wo die Kauflustigen, welche sich übrigen, um die Grundstücke zu besehen und die Bedingungen zu erfahren, vorher bei dem Mühlbesitzer Herrn Schumann zu Teuditz ohnweit Reuschberg melden können, in gedachtem Gasthose erwartet werden.

Merseburg, den 16. Februar 1831.

Der Justiz-Commissar und Notar,
Grumbach.

(126) Öffentliche meistbietende Verpachtung von Grundstücken in ASENDORF. Die den beiden minorennen Schwestern Sperber in ASENDORF eigenthümlich gehörigen walzenden Grundstücken, bestehend in einem Viertellandes Feld in ASENDORFER Flur; einem halben Viertellandes Feld im ASENDORFER Zehntfelde;

einem halben Viertellandes in ASENDORFER Flur mit 2 Acker und in GEUSAER Flur mit 1 Acker; einem dergleichen mit 1 Stück auf der Probstei in ASENDORFER Flur und mit den übrigen Theilen im MERSEBURGER Koppelfelde; der Hälfte eines Viertellandes im ASENDORFER Zehntfelde;

einem Fleckchen Wiese in JSCHERBENER Flur; einer Wiese in ROTTMANNSDORFER Flur; einem Fleckchen Wiese hinter ASENDORF; der Hälfte einer $\frac{1}{4}$ Acker haltenden Wiese in MEUSCHAUER Aue, sollen in dem deshalb auf

den Siebenzehnten März 1831,

Vormittags 10 Uhr,

im Sperberschen Erbause zu ASENDORF angeetzten Termine unter den dabei bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden verpachtet werden, daher alle diejenigen, welche

diese Grundstücken zu pachten gesonnen und zahlungsfähig sind, zur Abgabe ihrer Gebote hiermit dazu eingeladen werden.

Merseburg, den 2. März 1831.

Im Auftrage des Gräfl. Zechschen
Patrimonial- Gerichts Geusa:
der Gerichts-Actuar
S f c h ü s c h n e r.

(131) Literarische Anzeige. Bei J. G. Schladebach in Leipzig ist so eben erschienen und in Commission bei J. G. C. Römer, Buchhändler in Merseburg, Dom Nr. 6, zu haben:

der 1ste Heft des

Musikalischen Liederfranzes

oder

Sammlung 20 auserlesener Deutscher

Gesänge

mit Begleitung des Pianoforte herausgegeben und allen Freunden des Gesangs gewidmet von

Wilhelm Wedemann,

Leipzig, 1831.

sauber, mit einem schönen Umschlage broschirt, 8 Gr. (10 Sgr.)

Der Herausgeber ist schon durch seine frühern „Liedersammlungen für Kinder“ so rühmlichst bekannt, daß diese Sammlung keine weitere Empfehlung bedarf, und dem musikalischen Publicum sehr willkommen seyn wird. Der Zweck desselben soll seyn, allen Freunden des Gesangs eine beträchtliche Auswahl der schönsten Lieder und Gesänge in mehreren kleinen Heften, die nach und nach erscheinen werden, um einen billigen Preis zu übergeben.

(115) Handlungs-Anzeige. Vorzüglich schönen Punsch-Extract, und feinsten Jamaica-Rum, so wie alle Sorten Weine, Piqueure und Aqua vitae empfiehlt zu den billigsten Preisen

C. W. Klingebell
in Merseburg.

(116) Handlungs-Anzeige. Bestes gereinigtes Seegras, der Centner 3 Thlr., das Pfund 1 Sgr., empfiehlt

C. W. Klingebell.

(117) Handlungs-Anzeige. Holl. und Engl. Vollerhinge verkauft in Tonnen, Schocken und einzeln sehr billig
C. W. Klingebeil.

(125) Gesuch. Ein oder mehrere Wispel Früh-Kartoffeln (August-Kartoffeln) werden zum Saamen zu kaufen gesucht. Wer solche abzulassen hat, wird gebeten, davon gefälligst Anzeige zu machen, unter der Adresse A. Z. poste restante Markranstädt bei Leipzig.

(128) Verkauf. Auf der Pfarrwohnung in Bedra stehet ein fast ganz neuer Stuhlwagen, ein- und zweispännig, ferner ein einspänniger Ackerpflug, ein dergleichen Rüstwagen mit allem Zubehör und ein Futterkasten zu verkaufen.

(132) Gitarren = Verkauf. Eine Gitarre, in gutem Stande, mittlerer Größe und gefälligem Aeußeren, ist sehr billig zu verkaufen oder auch gegen eine größere zu vertauschen bei dem Castellan Herrn Schwabe hier.

(129) Auktion. Mittwochs, den Sechsten April 1831 und folgende Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in der hiesigen Domprobstei mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stühlen, Sopha's, Commoden, Bureau's, Bettstellen, Kleider-, Glas-, Wäsch- und andern Schränken, Spiegeln, Porzellan und Steingut, Gläsern, Zinn, Kupfer, Messing, Blech und Eisen, ein große Parthie Federbetten, Bett- und andere Wäsche, eine complete Halbhaise, ingleichen einige Sorten rother und weißer Wein, so wie mehrere andere Sachen, gegen sogleich zu leistende baare Zahlung in Preussischem Courant, meißbietend versteigert werden.

Der Katalog hierüber ist vom 24. d. M. an in besagter Domprobstei unentgeltlich zu bekommen; auch können diese Sachen 8 Tage vor der Auktion in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 1. März 1831.

(130) Mobilien- und Bücher-Auktion. Freitags, den Ahtzehnten März 1831 und folgenden Tages, Vormittags von 8 Uhr

und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem auf hiesigem Dom in der grünen Gasse Nr. 13. belegenen D. Reinhardt'schen Hause mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stühlen, Sopha's, Commoden, Bureau's, Kleider-, Bücher-, Glas-, Acten- und andern Schränken, Bücher, so wie andere Sachen, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Der Katalog hierüber ist vom 12. d. M. an im besagten D. Reinhardt'schen Hause unentgeltlich zu bekommen, woselbst auch die Sachen einige Tage vor der Auktion in Augenschein genommen werden können.

Merseburg, den 1. März 1831.

(124) Dankabstattung. Verpflichtet fühlen wir uns, den innigsten Dank allen den wohlthätigen Herzen zu sagen, welche unsere sehr lange krank gelegene Mutter auf ihrem Krankenlager unausgesetzt unterstützten, als auch ihrer treuen Pflegerin, welche unverdrossen nie entsagte, selbige bis an ihr Ende zu warten und zu pflegen, so auch einer hochzuverehrenden Geistlichkeit zu Besta, und allen denen, welche ihr noch die Ehre ertheilten, sie zu ihrer Ruhestätte zu begleiten.

Weißensfels, den 1. März 1831.

Chr. Bocksch und Geschwister.

(127) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher die Böttcher-Profession zu erlernen wünscht, kann sogleich unter billigen Bedingungen in die Lehre treten bei

Merseburg, den 7. März 1831.

dem Böttchermeister Henkel,
Delgrube Nr. 155.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Unterofficier Hrn. Rosemann ein Sohn; dem Unterofficier Hrn. Lachenich ein Sohn; dem Schneidernstr. Hrn. Canzler eine Tochter; dem Reg. Canzlist Hrn. Janetz ein Sohn. — Gestorben: die jüngste Tochter des Herrschaftl. Bedienten Kulla, 3 Wochen alt; der Servis-Kassen-Rendant Herr Franke, 52 Jahre alt.

Stadt. Geboren: dem Stadtschull. Hrn. Trisch eine Tochter; dem Regierungs-Canzlist Herrn Frischbier ein Sohn; dem Schneidernstr. Hrn. Finsterbusch ein Sohn; dem Federspulenhändl. Hrn. Neblich ein Sohn; dem gewesenen K. P. Hornist Hrn. Edler ein Sohn; dem Maurergesellen Weber ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter; dem Hrn. D. Rummel eine Tochter. — Gestorben: die einzige Tochter des Waagemeisters beim Königlichem Steuer-Amt, Herrn Bierwirth, 17

Jahre alt; die fünfte Tochter des Commissionairs Hrn. Dittmar auf hiesigem Neumarkt, 6 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Hofmeister auf der Königl. Domaine in Colleben und Einwohner allhier, Hrn. Lindner, ein Sohn. — Getrauet: der Fischermeister und Fischhändler Hr. Hippe mit Jgfr. F. H. Werner. — Gestorben: die einzige Tochter des hiesigen Einwohners Weise, 3 Jahre alt.

Altenburg. Gestorben: der ehel. jüngste Sohn des herrschaftl. Kutschers Grundmann, 2 1/2 Jahre alt; des Korbmacher Haafens Sohn, 23 Wochen alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Rauchstädt.)

Geboren: dem Einwohner Dype ein Sohn; dem Mühenfabrikant Künzel eine Tochter; dem Musicus Hrn. Bachhaus eine Tochter; dem Bürger und Einwohner Trübschler eine Tochter. — Getrauet: der Tischler-Stückmeister Kerl mit Jgfr. W. Künzel von hier; der Hausbesitzer Hr. Helmich von Merseburg mit Jgfr. J. Scherneck von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Kunstgärtners Hrn. Heil, 8 Wochen alt; der Einwohner Giersch, 67 Jahre alt; der jüngste Sohn des Bürgers und Einwohners Beck, 3 Jahre alt; die einzige Tochter des Stadtsecretairs Hrn. Weise, 5 Wochen alt; die Wittwe des Schneidernstr. Frauenheim, 76 Jahre alt; die jüngste Tochter des Schmiedemstr. Krause im zweiten Vierteljahr; die zweite Tochter des Deconom Hrn. Blau, 22 Jahre alt; die Ehefrau des Maurernstr. Kutscher, 61 Jahre alt; der älteste Sohn des Justiz-Commissarius und Gerichts-Verwalters Hrn. Nothe, 35 Jahre alt; — die jüngste Tochter des Handarbeiters Hofmann, 3 Jahre alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Lützen).

Geboren: dem Einwohner Seybick eine Tochter; dem Bürger und Wagenmeister auf hiesiger Postanstalt, Hrn. Neff ein Sohn, dem Bürger und Wagnermeister Hrn. Linke ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: die Tochter des Einwohners Kürsten, 10 Wochen alt; die Wittwe des gewesenen Königl. Sächs. Hegereiters Körner hier, 84 Jahre alt; der zweite Sohn des Polizeidieners Hrn. Ackermann, 7 Jahre 7 M. alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem Königl. G. A. Actuarins Hrn. Hoppe eine Tochter; dem Handarbeiter Müller eine Tochter; dem Fleischhauermeister Herrn Kneip eine Tochter; dem Einwohner Marschalkyn ein Sohn; dem Beutlermeister Herrn Sperling jun. eine Tochter; dem Handarbeiter Trothe eine Tochter; dem Handarbeiter Rosche ein Sohn; dem Glasernstr. Hrn. Palm sen. eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Schlossernstr. Hr. Horbat mit Jgfr. E. H. Mühlberg. — Gestorben: die hinterl. Wittwe des Invaliden Richter, 56 Jahre alt; die einzige Tochter des Weißbäckernstr. Hrn. Rommel, 8 Jahre 2 Monate 3 Wochen alt; die jüngste Tochter des Schuhmachernstr. Hrn. Hödel, 3 Jahre alt; die jüngste Tochter des

Wagnermstr. Hrn. Lehmann, 6 Monate alt; die jüngste Tochter des Kunst- und Schönfärbers Hrn. Haugk, 1 Monat und 3 Wochen alt; der Mühlengroße Hr. Kießling, 54 Jahre alt; der jüngste Sohn des Mühlknappen Hrn. Schirmer, 9 Monate und 1 Woche alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Wegebaumstr. Raumann v. Artern, die Kaufleute Winter und Kühl v. Frankfurt a. M., Gneist v. Magdeburg, Coqui von Hamburg, Ortell von Leipzig, Duvier von Schwelm, Schulz v. Aachen, die Schiffseigner Wenig u. Bornemann v. Alzeben, Amts-rath Nießsch v. Krenschau, Amtm. Böttcher v. Dommitzsch, die Ober-Amtm. Sander v. Lichtenburg, Sander v. Obersdorf, Neumann v. Gerbstädt, Wenzel v. Brachwitz, Saiberlich v. Tonndorf, Herzog v. Seeburg, Kanzlei-Inspr. Schmelter v. Mühlberg, Decon. Alter v. Bodlesie im Herzogth. Posen, die Kaufl. Engel v. Naumburg, Schneider v. Leipzig, Grimm v. Benshausen, Küttler v. Elberfeld, Kräger v. Orpherode, Wegebaumstr. Hagemann v. Artern, Ober-Amtm. Reinsdorff v. Holzscholle: im g. Arm; Decon. v. Grävenitz v. Quetz, Webermstr. Gössel v. Albersstädt, Kunstgärtner Bacher v. Heidenheim, Student Bischoff v. Jena, die Decon. Kratz v. Lodersleben, Klüßing v. Püffel, Kfm. Engelhardt v. Berlin, Chirurg Neimann v. Düben, Kfm. Engelländer v. Heidesfeld: im g. H a h n; Kunstgärtner Kantner v. Helberg, Beamter Conrad v. Mühlen, Chirurg Wieweger v. Weimar, Lehrer Guillaume v. Wahrensdorf, Opticus Schlesinger v. Landsberg: im r. H i r s c h; die Schöns. Meidt v. Greifen im h. Posen u. Detlieb v. Berlin: im g. L ö w e n; Wegebaumstr. Brember v. Sangerhausen, Kfm. Graff v. Magdeburg, im h. M o n d; die Kaufl. Kräger v. Leipzig, Bley u. Mehler v. Neustadt, Schall v. Frankenhäusen: im g. S o n n e.

Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.		
Weizen	Schfl.	2	17	6	Kalbsteisch	Pfd.	—	1	11
Roggen	=	1	20	—	Schöpfensf.	=	—	3	—
Gerste	=	1	2	6	Schweinesf.	=	—	3	2
Hafer	=	—	21	3	Speck	=	—	7	6
Hirse	=	—	—	—	Butter	=	—	5	—
Erbfen	=	1	10	—	Brod	=	—	—	9
Linfen	=	1	12	6	Semmel 7 Lth.				
Wicken	=	1	15	—	2 Qt.				6
Kartoffeln	=	—	15	—	Brantw. Ort.				6
Graupen	=	—	—	—	Bier	=	—	—	11
Grüße	=	—	—	—	Heu Centner				25
Rindsteisch	Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	2	20	—	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalpreis von 5 Gr. (6 1/2 Sgr.) hier am Platze freies Haus geliefert. Verkauf-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.